

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 8. (25. Januar 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter er-
scheint am Mittwoch
und Sonnabend auf
einem halben Bogen.
Alle Postpetitionen
nehmen die Besor-
gung der Bestel-
lungen und Ein-
sendung des
Pränumerations-
preises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumera-
tionspreis ist für die
Abonnenten in der
Stadt, frei ins Haus,
36 Gr., für die aus-
wärtigen incl. Post-
porto's 38 Gr. Cour.
— vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 8.

Sonnabend, Januar 25.

1851.

Archiv über Plate's Kuren.

„Ich glaube, darum rede ich“: (2. Cor. 4, 13).

Protokoll Nr. 9. Nachdem ich bereits seit 3 Jahren an einem gewissen Magenübel, verbunden mit einer Unterleibsfrankheit gelitten hatte und seitdem zur Wiedererhaltung meiner Gesundheit alles Mögliche that, weder Geld noch Mühe scheute und doch alle ärztliche — d. h. allopathische — Hülfe vergeblich war, wandte ich mich im Monat Mai v. J. an den Hrn. Plate zu Grüneburg und ersuchte von ihm Rath und wo möglich Hülfe für meine Leiden; der menschenfreundliche Mann versprach mir seine Hülfe und ich bin seitdem durch dessen homöopathische Kurmethode, so lächerlich mir solche auch anfänglich schien, jetzt zu meiner vorigen Gesundheit zurückgekehrt.

12 Stück kleine Pulver, je um den vierten Tag Eins zu nehmen, vermochten ein Uebel zu heilen, woran seit Jahren alle allopathische Kunst scheiterte.

Claus Hayen von Hajenwärf.

Vertheidigung und Berichtigung.

Der gestrige Abend hat zwei Artikel wider die Sache der Homöopathie gebracht, die — der eine des hohen Reiters und der andere der würdigen Haltung wegen — eine Beachtung verdienen. Zuerst sagt Nr. 3 der „Blätter für Stadt und Land“ am Schlusse des Art. „die Krankenkasse und das Stadt-Armenwesen“ im Vorbeigehen: „es kann der Krankenkasse nur schaden,

wenn Wunderkuren von ihr gefabelt werden, wo ganz andere Einflüsse wirksam waren. Sie hüte sich, daß es ihr nicht gehe, wie der homöopathischen Heilmethode, deren wahres Verdienst durch die Affenschaade verdunkelt wird, welche man hier mit derselben treibt.“*) Dann kommt Mosjöh Pierlala in der Nr. 6 mit einer sehr viel Mitgefühl für körperliches Leiden hauchenden „Erwiderung“ also: „In Nr. 4 des Volksfreundes spricht Jemand den Wunsch aus, daß Hrn. Plate erlaubt werden möge, die einmal angefangenen und unterbrochenen Kuren fortzusetzen, in die doch kein Anderer eintreten könne und möge.

Wir halten diesen Wunsch für nicht gerechtfertigt. Die Medicinal-Behörde hat bei Hrn. Plate nicht die Kenntnisse gefunden, die zur Ausübung der medicinischen Praxis befähigen und darum ist ihm die weitere Praxis, die er ohnehin schon gesetzwidrig geübt hatte, dem Gesetze gemäß untersagt. Würde man ihm die Behandlung seiner Kranken noch ferner gestatten, so würde man ihm erlauben, in seinen gesetzwidrigen Handlungen fortzufahren. Das kann die Regierung nicht zugeben, die ja gerade über die Befolgung der

*) Wer treibt denn hier die homöopathische Heilmethode? — Plate hat sie getrieben und Dr. Kieffelsbach in Bremen treibt sie noch jetzt, sonst unsers Wissens hier Niemand. Und wie haben diese Herren bisher die homöopathische Heilmethode hier getrieben? Thatsachen reden laut und deutlich — Hunderte, ja Tausende haben diesem Treiben Leben und Gesundheit zu danken und es ist eine wahre Bärenschaade, wenn man ein so wohlthätiges Treiben eine Affenschaade nennt.
Der Streiter.



Gesetze wachen soll. Daß die Aerzte nicht in seine Kuren eintreten können, ist gewiß, wenn damit die Kurmethode des Hrn. Plate gemeint sein soll; daß sie aber nicht seine Patienten behandeln wollen, ist um so eher zu bezweifeln, da ja schon mehrere Kranke des Hrn. Plate wieder zu ihren alten Aerzten zurückgekehrt sind und von ihnen behandelt werden.

Wenn der Verfasser ferner wünscht, daß einer unserer Aerzte, um das Verlangen zu befriedigen, auch die Homöopathie mit ausüben wollte*), so finden wir dies schwer mit der Gewissenhaftigkeit der Aerzte zu vereinigen. Denn der Schutz des Lebens und der Gesundheit wird unsern Aerzten hoffentlich theurer sein, als die Befriedigung eines neugierigen Verlangens.“

Da der Pierlala wenig gelesen wird, ist es leider nöthig, den ganzen Artikel hier wie geschehen wieder zu geben.

Zunächst nun an die verdorrten „Blätter für Stadt und Land.“

Obwohl ein Auge verloren, doch immer noch der erhabene Fernblick, als schaute herunter von einem hochtrabenden Cameel ein ergrimmteter Reiter mit verwittertem Antlitz, dessen Züge deutlich verrathen, daß hinter ihnen eine Werkstatt ist, in der alle nur mögliche „tiefe speculative Forschungen und Reflexionen“ in allen lebenden und todtten Sprachen sich großartig bewegen und bis zur höchsten Weisheit und unumstößlichen richtigen Erkenntniß und Wahrheit sich gestalten. Wir staunen sie an, diese tiefe Weisheit und sichere Erkenntniß aller Dinge, die die Zukunft wahr machen wird! Mehr aber noch huldigen wir jeglicher Intelligenz, wenn sie durch die Theorie eine fruchttragende Praktik zum Wohle der Gesamtmasse entfaltet! Freilich! uns, die wir zum „großen Haufen“ gehören, uns ist es nur vergönnt, mit dem ungekünstelten natürlichen Auge die Dinge in ihrer Nacktheit anzuschauen und darüber in der Muttersprache Betrachtungen anzustellen und Schlüsse zu ziehen. So können wir, wo das gewaffnete Auge „Wunderkuren“ wahrnimmt, nur natürliche Wirkungen finden, obwohl wir eine Erklärung der Naturkräfte nicht zu geben vermögen, so wie wir nicht einmal wissen, wie und auf welche Weise und welcher einzelner Ingredienz einer ganzen handgreiflichen Flasche voll mannichfach gemischter kostbarer Flüssigkeiten aus dem magischen Laboratorium der Apotheken eine

*) Erst können, lütje Mann!

Der Streiter.

Wirkung auf irgend einen kranken Theil eines menschlichen Körpers ausübt, ja nicht einmal ahnen, wie und auf welche Weise die vielen Mischungen dieses kostbaren „braunen Tranks“ sich einander heben oder neutralisiren, oder auf einen ganz andern, als den dafür berechneten kranken Theil einen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß haben.

Gänzlich steht unser Verstand stille und ruft ein bedenkliches Erstaunen hervor, wenn dieser kostbare Trank vielleicht gar an einem und demselben Tage einer andern theuern Mixtur den Platz einräumen muß. Hier stehen wir stumm und müssen uns begnügen, an „Wunderkuren“ zu glauben.

Das aber sagen wir trotz alledem immer und immer wieder: die vielen tausend Wunderkuren, die von Plate ausgeführt sind, beruhen ganz einfach in den Heilkräften der Natur, die durch die Kenntnisse des begabten Homöopathen Plate einzig und allein eine richtige Anwendung gefunden haben. Mag man es immerhin eine „Affenshande“ nennen, wenn der „große Haufen“ also seine Wahrnehmungen ausdrückt, — eine Bärenhande aber ist es jedenfalls, wenn „gewissenhafte“ Denuncianten es dem „großen Haufen“ unmöglich machen, von langen und körperlichen Leiden, an denen alle allöopathische Wissenschaft zu Schanden geworden ist, seine Errettung allda zu suchen, wo er sicher sein kann, sie zu finden.

Wir haben es voraus gesehen und nachgerade auch vollends bestätigt gefunden, die „tief speculirenden und forschend reflectirenden“ mächtigen Männer würden dem Durchdringen der Homöopathie hier alle mögliche Schwierigkeiten und Bedenken entgegen stellen. Wir nennen dies eine Bärenhande; mag man es uns dagegen als eine „Affenshande“ anrechnen, wenn wir aus „Thatsachen“ die öffentliche Meinung aufzuklären und zu belehren versuchen: es ist uns das ungemein gleichgültig und durchaus nicht störend. Komme es nun wie es will: die Anwendung der homöopathischen Heilmethode ist bereits eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden und es wird ihr aller Wege „Rechnung getragen“ werden!

Jetzt zu Ihnen, Sie „gesetzlicher“ christliches Mitgefühl hauchender — Sie Engelsgestalt annehmender, unverbesserlicher — Mosjöh Pierlala!

Ach! es thut uns in der Seele weh, daß Sie genöthigt sind, Ihrer eigenen Nummer 4 das Fell zu waschen.

Die garstige Nr. 4! Rechnen Sie es uns — dem „großen Haufen, den Halbwissern, den Quackfalber- und Magier = Verehrern“ — nicht gar zu sehr an, wenn wir kürzlich meinten, Sie, Mosjöh Pierlala! könnten auch mal, gleich einem blinden Huhn, eine Erbse finden, oder mal etwas Vernünftiges wünschen.

Ach! wie sehr haben wir uns in Ihrem Echo verheddert und hinreißen lassen! Fällt es uns doch jetzt, nachdem Ihre Nr. 6 uns zur Besinnung gebracht, wie Schuppen von den Augen! ach ja! es ist nur zu wahr und wir hätten das nimmer aus dem Gedächtniß verlieren sollen „bei Herrn Plate hat die Medicinalbehörde nicht die befähigenden Kenntnisse zur Ausübung der medicinischen Praxis gefunden“!

Wir wollen künftig behutsamer sein, auch fortan gänzlich unsere Meinung unterdrücken: daß das Resultat, des von Plate angenommenen und unglücklich ausgefallenen Examens ohne jegliche moralische Bedeutung und daß es zu beklagen sei, daß es stattgefunden — eben in der Form, wie es stattgehabt — daß man nämlich gegenseitig den Sinn der Höchsten Bescheidung „den Nachweis zu liefern, ob und in wiefern Plate durch Ausübung der ärztlichen Praxis dem Gesamtwohl Gefahr drohe“ mißverstanden habe und dadurch einerseits Plate ein Opfer seines guten Vertrauens und andererseits, wo man den Standpunkt des Examinanden zu der von ihm vertretenen Heilmethode gar nicht in Betracht gezogen haben wird, ein Mißgriff gegenüber der Wissenschaft begangen worden und damit ein Beweis der Unduldsamkeit geliefert sei.

Wir wollen ferner den Glauben unterdrücken: daß eben so unmöglich, wie ein Lehrer irgend einer Secte in den Mytherien und Ceremonien einer andern, von jener gänzlich abweichenden und bitter befeindeten, Secte ein Examen wird bestehen können, „eben so unmöglich Allopathen und Homöopathen, was die Therapie, Pathologie und Arzneimittellehre anlangt, sich nur im Entferntesten richtig verstehn, indem der Homöopath von einem durch die Natur bewahrheiteten Prinzip ausgeht, während die rationelle (allopathische) Schule nicht einmal die ratio richtig zu definiren im Stande ist.“ *) (Schluß folgt.)

*) Nur ein medicinischer Paps hätte die medicinischen Systeme

Vermischtes.

Der sogenannte Volksfreund und die Homöopathie *).

Mit der Homöopathie ist es aus! Also lesen wir in Nr. 2 des Sogenannten vom Jahre 1851.

Wahrlich! aus ist es mit der Homöopathie, seit der Sogenannte zu ihrer Vernichtung die Stimme erhoben und den Stab darüber gebrochen hat. Euch! ihr Spitäler, euch! ihr Lehranstalten, wo nur Homöopathie ausgeübt, nur diese Heilmethode gelehrt wird, verbergt euch in die äußerste Finsterniß zurück, daß euch der Sogenannte mit seinen blinden Augen nicht sehe, denn er will nicht eure Existenz! Alle Zeitschriften und Journale, welche in unsern Tagen erscheinen, um über die Verbreitung und Vervollkommenung dieser neuen Heillehre Rechenschaft zu geben, existiren nicht für den Sogenannten, denn er hat sie ja nicht gelesen.

Mit einem Hauche des mächtigen Windes, wovon der Sogenannte voll ist, sind folgende homöopathische Institute und Spitäler weggeblasen:

a) In Leipzig, wo früher ein homöopathisches Spital bestand, aber aus Mangel an Subsistenzmittel aufgegeben werden mußte, ist eine Polyklinik unter Leitung der H. H. Hartmann, als Oberarzt, und Müller, als Unterarzt, welche sich eines großen Zuspruchs zu erfreuen hat, und jährlich 300 Thlr. aus der Landescasse als Unterstützung erhält. Wenn die deutschen Wirren nicht entstanden wären, so würde sicherlich das Spital schon wieder hergerichtet sein, indem sich die Stände dafür ausgesprochen hatten, 1849 wurden in dieser Polyklinik 1088 Kranke behandelt. Außer diesen beiden Ärzten üben jetzt in Leipzig noch 9 andere Aerzte die Homöopathie aus.

und ihre Nichtigkeit zu beurtheilen, nicht aber der Staat und sein Colleg. med., denn sonst wäre es ein Kezergericht, und wer weiß denn, ob die Herren selbst (die Mitglieder des Colleg. med.) ein vollkommen gutes unfehlbares System oder vielleicht gar keine haben?

Also Dr. med. Chemnitz in Nr. 206 der „Freien Blätter“ von 1850.

*) Es ist uns höchst erfreulich, in Ihnen, geschätzter Herr Doctor, einen neuen Mitstreiter für die hellbringende Homöopathie gefunden zu haben. Für das bereits Eingekandte, so wie für die gütige Zusage Ihrer fernern Mitwirkung, sagen wir Ihnen hiermit unsern verbindlichsten Dank. Der Streiter.



b) Zu Wismar ist 1850 eine homöopathische Heilanstalt errichtet, welche durch den Hrn. Dr. Kentsch besorgt wird.

c) Zu Wien bestehen 2 Spitäler, zu Kremsier 1, und zu Linz 1 der barmherzigen Schwestern unter Leitung der DD. Fleischmann, Wurm, Schweizer und Reiß, wo nur homöopathisch behandelt wird. Im Spitale von Dr. Fleischmann wurden in einem Jahre 1102 Kranke behandelt.

d) Im Garnisonsspitale zu Weissenkirch im Banate wurden vom Chefarzte der 9. ungarischen Armeecorps theilung vom 23. Aug. bis 8. Dec. 1848 825 Kranke homöopathisch behandelt. In Ungarn bestehen aber noch mehrere Spitäler, wo nur homöopathisch behandelt wird, worüber nächstens mehr. In Pesth ist die Zahl der homöopathischen Aerzte der der alten Schule gleich.

Wien zählt allein über 60 Aerzte, Prag 17, Grätz 4, Linz 4, Brünn 2 und Olmütz 2, die nur die Homöopathie ausüben.

e) Wie weit die Sache der Wahrheit in Böhmen bereits gediehen ist, und von welchem Standpunkte aus sie dort auch von den Heerführern des feindlichen Lagers angesehen wird, ist am besten daraus zu schließen, daß, als den Mitgliedern der medicinischen Facultät der Prager Universität von dem Gouvernement ein Gutachten über die Zulässigkeit oder Nothwendigkeit der Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie, so wie die Begründung einer Klinik abgefordert wurde, diese mit Ausnahme einer einzigen Stimme sich dafür erklärte. Hier hält nun Professor Dr. Altschul Vorlesungen über Homöopathie. Zu Wien, wo die Abstimmung der Facultät kein so günstiges Resultat für die Homöopathie lieferte, hielten doch die DD. Fleischmann und Wurm als Privatdocenten der Facultät die klinischen Uebungen, jeder in seinem Spitale.

Nächstens mehr.

Einladung zu einer allgemeinen Versammlung auf Montag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, im Butjadingerhose.

Betrifft die fernere Berathung und Unterschrift einer an die betreffende Behörde einzureichenden Petition,

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Druck von Heinrich Kleffer in Neppes.

wegen einst- und zeitweiliger Zulassung ausländischer homöopathischer Aerzte.

Das Comité für Beförderung der Homöopathie.

Nachrichtlich. Medicinalpolizeiliche Verordnungen von 1786 und 1805 verbieten den Unterthanen, sich der Hülfe auswärtiger Aerzte zu bedienen. Diese Verordnungen sind jedoch, allöopathische Aerzte anlangend, wenn sie zum Schutze auch hie und da angerufen sein mögen, niemals in Anwendung gebracht. Es sind nun eine Menge Patienten da, die lediglich der homöopathischen Heilmethode vertrauen, indefs die Tour nach Bremen in ihrem gebrechlichen Zustande nicht machen können. Bremer Homöopathen sind er sucht worden, zur Consultation herüber kommen zu wollen, haben dies jedoch abgeschlagen, um nicht polizeilicher Wegweisung sich auszusetzen, was auch in Betracht der Verfolgung, die die Homöopathie hier findet, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören mag. Da der Homöopath Plate nach dem unglücklichen Ausfall des Examens nicht mehr zugänglich ist: so bleibt nichts anderes übrig, um der Noth abzuhelfen, als die betr. Behörde um geneigte einst- und zeitweilige Zulassung auswärtiger examinirter Homöopathen anzufragen.

Außer diesem Gegenstande wird auch über die Freigebung der ärztlichen Praxis für den Homöopathen Plate das Zweckdienliche vorgetragen und zur Prüfung gebracht werden.

Wir dürfen daher um eine recht zahlreiche Betheiligung an der Versammlung ersuchen.

Beiträge für den „Streiter der Homöopathie“ bitten wir, an die Redaction desselben adressiren zu wollen, wo sie unfrankirt entgegengenommen werden. Diejenigen, die sonst wohl Beiträge liefern möchten, aber die Meinung haben, ihre Gedanken nicht so auf's Papier bringen zu können, wie es sich für die Oeffentlichkeit schickt, bitten wir, sich dadurch nicht abhalten zu lassen, sondern nur, wie es eben gehen will, ihre Mittheilungen niederzuschreiben und der Redaction zuzusenden, diese wird sie dann — wenn sie sich für die Oeffentlichkeit eignen — in entsprechender Form erscheinen lassen.